

Editorial

Die Kulturen dieser Erde rücken näher zusammen. Weltweite Kommunikationsmittel, Mobilität und wirtschaftliche Verflechtung, aber ebenso Probleme von Entwicklung, Umwelt und Sicherheit machen bewusst, wie sehr wir in globaler Vernetzung und Abhängigkeit leben und wie weit die Auswirkungen unserer Lebensgewohnheiten reichen. Der Ruf nach einem globalen Ethos enthält die Hoffnung, in gemeinsamen ethischen Grundprinzipien eine Basis für friedliches Zusammenleben und eine gerechte Entwicklung zu finden. Religionen scheinen für eine weltweite Friedensordnung zugleich Hindernis und Hoffnungsträger zu sein.

Das von Hans Küng initiierte Projekt Weltethos (www.weltethos.org) hat sich der Verständigung über einen ethischen Grundkonsens unter den Religionen verschrieben. Im November 2002 machte eine von der Stiftung Weltethos entwickelte Ausstellung an der Salzburger Theologischen Fakultät Station. Im Eröffnungsvortrag beschreibt der evangelische Religionspädagoge Johannes LÄHNE-MANN, selbst am Projekt Weltethos beteiligt, das Grundanliegen und skizziert pädagogische Herausforderungen für die Umsetzung des Weltethosgedankens in der Erziehung.

Die Überzeugung von der gleichen Menschenwürde und die Formulierung von ethischen Mindeststandards in Form der Menschenrechte gewährleisten gegenwärtig am ehesten einen kulturübergreifenden ethischen Grundkonsens, auch wenn die westliche Genese des Menschenrechtsgedankens und die Wurzel im Gegenüber von Staat und Individuum teilweise als Einseitigkeit kritisiert wird. Gegen den Verdacht, Menschenrechte seien ein säkularer Ersatz für religiöse Moral betont der Salzburger Moraltheologe Werner WOLBERT die positive Einbindung der Menschenrechte in eine christliche Ethik. Er zeigt, wie Kirche und Theologie die Menschenrechtsidee gegen säkulare Infragestellung oder Umdeutung unterstützen können, zugleich aber herausgefordert sind, sie auch im Innenbereich der Kirche konsequent umzusetzen. Der Wiener Moraltheologe Günter VIRT, der selbst in vielfacher Weise in politische Konsultationsprozesse eingebunden ist, beschreibt, welchen Chancen und Hindernissen der Beitrag theologischer Ethik im gesellschaftlichen ethischen Diskurs zu dem besonders umstrittenen Feld der Bioethik begegnet. Dieter WITSCHEN analysiert die bekannte Vorzugsregel, nach der Pflichten der Gerechtigkeit Vorrang vor Pflichten der Liebe haben. Der Beitrag von Franz NOICHL beinhaltet eine Auseinandersetzung theologischer Anthropologie mit dem Modell des homo oeconomicus, das sich aufgrund der gegenwärtigen Hochschätzung ökonomischer Rationalität als Leitbild erfolgreichen Lebens aufdrängt. In einer Glosse kommentiert Ulrich WINKLER die Eucharistiedebatte in der Folge des Ökumenischen Kirchentages in Berlin.

Andreas M. Weiß